

Schängel-Serie: Erinnerung an NS-Opfer

„I can't breathe“ – „Rheinland-Bastarde“ – „Schwarze Schmach“

-von Joachim Hennig-

Der Tod des Afroamerikaners George Floyd nach einem brutalen Polizeieinsatz in Minneapolis im US-Bundesstaat Minnesota am 25. Mai 2020 bewegt nicht nur die USA. Auch in anderen Ländern, auch bei uns hat er den Rassismus wieder in das allgemeine Bewusstsein gerückt. Sein Tod ist etwas ganz, ganz Schreckliches, so Bundeskanzlerin Angela Merkel vorigen Donnerstag in der ZDF-Sendung: „Was nun, Frau Merkel“. Und weiter: Rassismus habe es zu allen Zeiten gegeben, leider auch in Deutschland. „Und jetzt kehren wir mal vor unserer eigenen Haustür.“

Recht hat die Bundeskanzlerin. Rassismus gehört auch zum Alltag bei uns und das seit langer, langer Zeit. Viel wird jetzt daran erinnert, an die Morde, an die Übergriffe, an die tägliche Diskriminierung. Hier zur „Erinnerung an NS-Opfer“ soll an den Rassismus in unserer jüngsten Geschichte erinnert werden – und das im wahrsten Sinne des Wortes unserer eigenen Haustür.

Ein Stichwort dazu ist die „Schwarze Schmach“. Was das war und für Koblenz und Umgebung bedeutete, erklärte der bis heute geschätzte und anerkannte Stadthistoriker Dr. Hans Bellinghausen einmal so: „Im Januar 1923 rückten die Amerikaner ab. General Al-

len zieht persönlich das Sternenbanner auf dem Ehrenbreitstein ein. Und nun rücken die Franzosen in die von den Amerikanern freigemachte Zone ein; mit aufgefanztem Bajonett ziehen sie durch die Straßen. Bei ihnen sind tiefschwarze Kongoneger und Madagassener, hellbraune Marokkaner und kleine gelbe schlitzzäugige Anamiten aus Tonking. In Köln üben Inder mit hohen Turbanen die Passkontrolle an der Straßenbahn aus. Sie alle sollen den Rheinländern die ihnen fehlende Kultur bringen. Besonders die rheinischen Badeorte werden mit farbigen Truppen belegt, um diese wirtschaftlich zu schädigen. Raubüberfälle und Vergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen durch diese halb- wilden Horden sind an der Tagesordnung. Die Schmach der Anwesenheit farbiger Kolonialtruppen im Rheinland, die Frankreich so oft abgeleugnet hat, hier (...) ist sie festgehalten.“

Diese „Schwarze Schmach“ brachte auch Kinder hervor. Das waren die sogenannten „Rheinland-Bastarde“. Zehn Jahre später griffen die Nazis die von Bellinghausen so dargestellten, in der Bevölkerung tatsächlich vorhandenen „Ressentiments“ auf. So forderte eine bereits im Jahr 1933 erschienene Publikation über „Rassenprobleme im Dritten Reich“ dazu auf, „Überbleibsel der Schwarzen Schmach am Rhein auszumerzen“. Weiter hieß es darin: „Mögen



Frankreichs Skandotten der Kultur. Links oben im Bild eine Szene vom Sklavenspektakel, rechts oben ein Kolonialtheater. Unten: in deutscher Gefangenschaft (Achmanns Ansicht)

Stadtbibliotheksdirektor Dr. Hans Bellinghausen kam in einem Artikel für das Koblenzer Nationalblatt unter der Überschrift „Das war Frankreichs Kulturpropaganda“ auf die „Schwarze Schmach“ zurück. Archivfoto: Hennig

Frankreich und andere Staaten mit ihren Rassefragen fertig werden wie sie wollen, für uns gibt es nur eins: Ausmerzung von allem Fremden, ganz besonders in diesen durch brutale Gewalt und Unmoral entstandenen Schäden. So stelle ich als Rheinländer die Forderung auf: Sterilisierung aller Mulatten, die uns die Schwarze Schmach am Rhein hinterlassen hat! Diese Maßnahme muss innerhalb der nächsten zwei Jahre durch-

geführt sein, sonst ist es zu spät, und noch in Jahrhunderten wird sich diese Rassenverschlechterung geltend machen.“ Diese „Ideen“ passten voll in die Rassenideologie der Nazis. Zu deren Bedauern ließen sie sich aber nicht mit dem von ihnen selbst geschaffenen (Un-)Recht, dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933, verwirklichen. Denn die „andere“ Hautfarbe war ja nun keine Erb-

krankheit im Sinne dieses Gesetzes. Da die Zwangssterilisierungen „legal“ nicht möglich waren, organisierte man sie illegal. Im Frühjahr 1937 wurde bei der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) in Berlin die „Sonderkommission 3“ gebildet. Sie hatte den Auftrag, die „Rheinland-Bastarde“ auffällig zu sterilisieren. Es wurden drei Kommissionen gebildet. Die Kommission III hatte ihren Sitz in Koblenz. In ihr Fadenkreuz geriet auch

das Koblenzer Mädchen C.M.B. Und dann nahm dessen Zwangssterilisierung im Zusammenspiel von Jugendamt und Gestapo Koblenz ihren Lauf. Das Jugendamt steuerte Informationen und die Vormundschaftsakte dieses Mädchens bei und die Gestapo schickte diese mit einem Bericht an die Gestapo nach Berlin. Alles war geheim – „Geheime Reichssache“. Am 28. Mai 1937 verhandelte die Kommission III in

Koblenz unter dem Vorsitz eines Regierungsrats über den „Fall“ von C.M.B. Das Mädchen war für sie die „Nummer 43 der Nachweising“. Am 2. Juni 1937 erging folgender Beschluss: „Die deutsche Staatsangehörige (...) ist Abkömmling eines Angehörigen der farbigen ehemaligen Besatzungstruppen und weist eindeutig entsprechende Merkmale auf. Sie ist deshalb unfruchtbar zu machen.“ Am selben Tag wurde C.M.B. in die Universitäts-Frauenklinik in Bonn sterilisiert. Die Operation und die Heilung verliefen – wie es hieß – „ganz glatt“. Nach zwei Wochen holte das Jugendamt Koblenz C.M.B. wieder ab. Wenige Jahre später kam Stadtbibliotheksdirektor Dr. Hans Bellinghausen auf die „Schwarze Schmach“ zurück. In einem Artikel für das Koblenzer Nationalblatt, mit dem er den Überfall auf die Benelux-Staaten und Frankreich propagandistisch begleitete, schrieb er unter der Überschrift: „Das war Frankreichs Kulturpropaganda“: „Die Anwesenheit farbiger Kolonialtruppen, darunter tiefschwarzer Sudan- und Kongoneger, Senegalesen und Madagassener, hellbrauner Marokkaner und kleiner, gelber und schlitzzäugiger Anamiten, die sich als ‚Kulturbringer‘ aufführten, dabei aber die Bevölkerung drangsalierten und vergewaltigten, war der gesamten europäischen Zivilisation ein Schlag ins Gesicht, für die Rheinlande

aber die größte Beleidigung, die man diesem alten deutschen Kulturland antun konnte.“ Was aus C.M.B. geworden ist, wissen wir nicht. Wohl wissen wir es von Dr. Hans Bellinghausen: Nach der Befreiung vom Faschismus – und gewissen Problemen mit der neuerlichen französischen Besatzungsmacht – war er wieder Stadtarchivdirektor des Stadthistorikers Koblenz und ist noch heute der Namensgeber der Hans-Bellinghausen-Straße in Koblenz-Neuendorf. Ob das „offizielle“ Koblenz das Wort von Bundeskanzlerin Merkel: „Und jetzt kehren wir mal vor unserer eigenen Haustür.“ auch auf sich bezieht und endlich die Ehrung für Namensgeber wie Dr. Hans Bellinghausen beseitigt? Zeit genug dazu, er ja, es fehlte bisher wohl erst Wissen und dann der Wille. Und das gleiche gilt für Winnigen. Denn dort gibt es auch eine Dr. Bellinghausen-Straße.

⇒ Wer mehr wissen will, dem sei die Internetseite des Fördervereins Mahnmalkoblenz empfohlen. Hier speziell der Link zu C.M.B.: https://mahnmal Koblenz.de/index.php/2013-12-12-02-07-02/die-personentafeln/397-113-c-m-b-zwangssterilisiertes-maedchen-aus-koblenz und der zum Aufsatz des Verfassers dieser Zeilen über Dr. Hans Bellinghausen: mahnmal Koblenz.de/PDF_AUF/Print_Bellinghausen.pdf